

Bürokratische und andere Plurale

Von Peter Eisenberg

Die Sprachen der Erde lassen sich danach einteilen, welche ihrer Nominalausdrücke einen Plural bilden. Hat eine Sprache überhaupt den Plural, dann bildet sie ihn auf jeden Fall beim Personalpronomen mit Sprecherbezug (*ich – wir*), danach für den Adressaten (*du – ihr*), es folgen die Pronomina der 3. Person (*er – sie, mancher – manche, viel – viele ...*), dann Bezeichnungen für Verwandtschaft, für Personen, für Belebtes und schließlich für Nichtbelebtes. Offenbar ist die Mehrheit umso wichtiger, je höher das Bezeichnete in der sog. Belebtheitshierarchie steht.

Das Deutsche gehört zu den Sprachen, die im Prinzip für sämtliche Nominalausdrücke Plurale bilden. Einschränkungen sind möglich, etwa wenn die Bedeutung eines Wortes keine Mehrheit zulässt wie bei den Pronomina *einer* und *jeder*. Eben dies unterstellt man auch für bestimmte Substantive. Wenn das Bezeichnete in irgendeinem Sinn einzig zu sein scheint, wird auf Plurallosigkeit des Wortes geschlossen. So kommt es zur Rede von „falschen Pluralen“, von Pluralen also, die es eigentlich nicht geben sollte. In älteren Grammatiken, Wörterbüchern und Sprachratgebern tauchen sie häufiger auf als in neueren – aber ausgestorben sind sie noch lange nicht. Es geht dabei nur um die Frage, welche Substantive einen Plural bilden können, und nicht darum, **wie** er gebildet wird.

Lange war die Meinung verbreitet, Stoffsubstantive wie *Holz, Stahl, Papier, Staub, Wasser, Wein, Sauerstoff, Helium* hätten nur einen Singular. Stoffsubstantive bezeichnen Substanzen als Ganze, was Plural auszuschließen

scheint. So wurde der sog. Sortenplural lange bekämpft, aber natürlich ohne Erfolg. Mit *Hölzer* sind Sorten von Holz gemeint, z.B. Hart- und Weichholz, Exoten und einheimisches Holz. Durch die Differenzierung von Materialien und Werkstoffen breitet sich der Plural aus (häufig zuerst in Fachsprachen) und führt auch zu dem entsprechenden Singular *ein Holz*. Allerdings finden sich einige Bildungshemmungen. Wir sprechen problemlos von Stählen und Fetten, aber wie lautet der Plural von *Silber* oder *Butter*? An der Bedeutung kann es nicht liegen, sondern nur an der Form. Wir kommen darauf zurück, wenn es später einmal um die Bildungsregeln geht.

Ähnlich liegen die Dinge bei Sammelbezeichnungen wie *Müll, Obst, Schmuck, Gebäck, Gewölk, Geäst*. Sie haben schon im Singular etwas Plurales. Der Sortenplural von *Müll* (*Mülle* z.B. als *Normal- und Sondermüll*) ist ohne weiteres, der von *Obst* und *Schmuck* aber nur unter Aufbietung von etwas Phantasie möglich. Die meisten Sprecher kennen diese Plurale nicht. Was sie bedeuten, ist klar. Ob es sie gibt, ist eine Frage zum Grübeln und Recherchieren, nicht eine des einfachen Richtig oder Falsch.

Eine riesige Gruppe von Substantiven, die etwas Nichtbelebtes bezeichnen, sind die Abstrakta. Bei der Bildung und Verwendung von Abstrakta sind Politik, Recht, Verwaltung und Wissenschaft besonders kreativ. Längst haben wir uns an *Freiheiten, Qualitäten, Aufenthalte, Erlasse, Instrumentarien, Überhänge, Haushalte, Zuständigkeiten* und *Ausfälle* gewöhnt. Doch manchen

Sprecher beschleicht ein mulmiges Gefühl, wenn von *Bedarfen, Herkünften, Zukünften, Nichtübersteigbarkeiten* und *Entschiedenheiten* die Rede ist. Der Plural von *Politik, Boom* oder *Zusammenarbeit* erschließt sich noch weniger. Die Bedeutung von Abstrakta ist schon für den Wortstamm selbst weniger leicht zu fassen als bei den Konkreta. Die Pluralform setzt noch eins drauf. Wo man den Singular schwer versteht, versteht man den Plural erst recht nicht.

Was eine Grammatik über die Bildbarkeit des Plurals vertritt, zeigt sich am ehesten unter dem Stichwort Singularetantum. Ein Singularetantum (dt. etwa „nur singularisch“) hat nach Auffassung dieser Grammatik keinen Plural, ein Pluraletantum hat keinen Singular. Letzteres ist der Fall bei Wörtern wie *Ferien, Leute, Kosten, Spesen*. Viel schwieriger bleibt es bei den Singulariatantum. Wir wollen ja nicht vorschnell von falschen Pluralen sprechen, aber trotzdem stoßen wir auf überraschend viele scheinbar ganz normale Substantive, die sich der Pluralbildung fast ganz verweigern. Dazu gehören *Armut, Bewusstsein, Durst, Hunger, Ruhe, Ruhm, Schutz, Sport, Überfluss, Verrat, Vertrauen*. Es lohnt sich, bei jedem von ihnen über die Gründe der Hemmung nachzudenken. Dasselbe gilt für den Plural in einer Äußerung von Jürgen Klinsmann am 20. September 2008. Nach der Heimniederlage des FC Bayern gegen Werder Bremen sagte er: „Die Bremer waren uns heute einige Ticke voraus.“ Klingt der Satz komisch, weil *Tick* keinen Plural hat oder lautet der Plural *die Ticks*?